

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 29=49 (1883)

Heft: 51

Artikel: Die Frage der berittenen Infanterie

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95924>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Infanterie-Regimentsstab 20	Menziken = Reinach.
Bataillone 58—60	" "
Kavallerie-Regimentsstab 5	Münster.
Schwadronen 14, 15	" "
Artillerie-Brigadestab V	" "
Artillerie-Regiment 1	
(Batt. 25, 28)	Menziken.
Artillerie-Regiment 2	
(Batt. 26, 27)	Münster.
Feldlazareth 5	Reinach.
Verwaltungskompagnie 5	Kulm.
(Fortsetzung folgt.)	

Die Frage der berittenen Infanterie in England.

Nach einer neuerlichen Diskussion in der Royal United Service Institution zu London zu urtheilen, wird die Frage der berittenen Infanterie gegenüber abgeessener Kavallerie in den Kreisen der englischen Offiziere lebhaft besprochen, und da diese Kreise einige Erfahrung über berittene Infanterie sowohl in ihrem eigenen Heere, als auch in den Reihen ihrer Gegner in dem für sie unglücklichen Transvaalkriege gewonnen haben, so ist ihre Meinung über diesen Gegenstand nicht gering zu schätzen.

Zunächst muß bemerkt werden, daß die allgemeine Ansicht der britischen Offiziere dahin geht, daß, so vorthellhaft für eine Armee die Beigabe berittener Infanterie sein mag, sie doch niemals die Kavallerie zu ersetzen vermag und daß, wenn eine Abtheilung berittener Infanterie einer Armee zuge-theilt wird, doch das Verhältniß der Kavallerie nicht vermindert werden darf.

Die englische Armee ist nur schwach an Kavallerie, denn sie besitzt nur 15,865 Mann mit 11,326 Pferden, bei einer Gesamtstärke von 179,141 Mann, wenn die regulären Streitkräfte allein gerechnet werden; daher ist es erklärlich, daß die Idee der berittenen Infanterie, welche billig ist und leicht gebildet werden kann, zum theilweisen Ersatz der regulären Schwadronen in England Anhänger findet.

In seinem Soldiers' pocket-book sagt Lord Wolseley: „Der Dragoner von vor 150 Jahren hat keinen Repräsentanten in unserer Armee; er war ein Fußsoldat zu Pferde, er besaß die Ausbildung, die Waffen und die Gewichtsweise eines leichten Infanteristen und die Schnelligkeit der Ortsveränderung eines Husaren. Das ist der Mann für den Dienst der Vorposten, der Avant- und Arrièregarde und in Verbindung mit wirklich guter Kavallerie für Patrouillen und Rekognoszierungen. Ponys oder selbst Maulthiere, wenn Pferde nicht zu beschaffen sind, eignen sich für berittene Infanterie, denn die Bildung derselben darf den Pferde-Ersatz für die Kavallerie und Artillerie nicht beeinträchtigen; sie kann in jedem Augenblick durch Aufruf von Freiwilligen der Infanterie — — — Wenn wir wieder einen Krieg zu führen haben, so ist zu hoffen, daß unsere Kavallerie, die beste der Welt (the finest in the

world), durch zahlreiche berittene Infanterie unterstützt werde (may be supplemented largely by mounted infantry).“ — Aus dem nachfolgenden Satze geht übrigens hervor, was Lord Wolseley von der Kavallerie verlangt: „Dem Geiste jedes Kavalleristen muß es vorstehen, daß seine Waffe unbefleglich ist und mehr als ein Futter für das Feuer der Infanterie und Kavallerie (?), einzeln oder in Gemeinschaft. Wenn er anders denkt, so thut er gut, je eher je lieber zur Infanterie überzutreten. Jeder Kavallerie-Offizier muß hierin ein Fanatiker und stets der alten englischen Kavallerieregel eingedenk sein: Command your soul to God and charge home! (Befehl! Deine Seele Gott und attackire!)“ Dergleichen Grundsätze zeigen keine Neigung für einen Ersatz der Kavallerie durch berittene Infanterie, wenn sie auch die wichtigen Dienste, welche die Letztere der Ersteren unter Umständen leisten kann, anerkennen, und Lord Wolseley's Ansichten haben in der englischen Armee ein großes Gewicht.

Man muß zugestehen, daß die englische Kavallerie ebenso wenig wie die deutsche in neuerer Zeit eine Abneigung gegen die Attacke an den Tag gelegt, im Gegentheil hat sie eine entschiedene Neigung für die Attacke, die zum Theil an Tollkühnheit grenzte, offenbart. Nach der gemeinschaftlich gewonnenen Schlacht von Belle-Alliance hat die englische Kavallerie manchen harten Kampf in Indien zu bestehen gehabt, hat der „Tobesritt“ der leichten Brigade und die Attacke der schweren Dragoner bei Balaklawa stattgefunden, haben die Gardes bei Kassassin attackirt und die Ägypter nach dem Siege von Tel el Kebir verfolgt. Und zum Glücke für die englische Kavallerie steht an der Spitze der Armee der Herzog von Cambridge, der jeden Gedanken, irgend eines der wenigen (31) britischen Kavallerieregimenter in Dragoner nach russischem Muster zu verwandeln, weit von sich weist und der ein treuer Anhänger der alten Schule ist, die in Zieten und Seydlitz ihre Ideale findet.

Ehe wir auf die Erfahrungen der Engländer bezüglich berittener Infanterie eingehen, erscheint es geboten, die Organisation derselben in den neueren Kriegen zu berühren. Während des Zulukrieges 1879 überschritten die Engländer die Grenze des Zululandes und hatten in deren unmittelbarer Nähe eine Armee von 17,926 Mann (v. Löbells Jahresberichte 1879, Seite 496). In dieser Gesamtstärke befanden sich, außer einem Paar schwacher Troops freiwilliger Kavallerie, nur zwei Schwadronen berittener Infanterie, beide von Kavallerie-Offizieren befehligt, aber keine reguläre Kavallerie. Die genannten Schwadronen waren aus Freiwilligen der Infanterie gebildet, die auf den kleinen Pferden der Kapkolonie beritten gemacht waren, ihre Infanterie-Uniformen und Gewehre, die am Riemen getragen wurden, behalten hatten und möglichst leicht ausgerüstet waren. Aber vollständig ungewandt in kavalleristischen Dingen, erfüllten diese Schwadronen die gehegten Erwartungen keineswegs, und nach dem Unglückstage von Sandula

erhob sich der Ruf nach Kavallerie, so daß zwei Regimenter mit den Verstärkungen abgesendet wurden.

Im Afghanenkreige 1878—1880 wurde wenig Gebrauch von berittener Infanterie gemacht, da die Engländer in der Eingeborenen-Kavallerie eine vortreffliche Truppe leichter Reiter besitzen, welche ausgezeichnete Dienste leistete; nur zu Kabul wurde 1879—1880 ein Versuch zur Organisation eines Bataillons berittener Infanterie gemacht. 60 Mann wurden von jedem britischen und Eingeborenen-Bataillon (im Ganzen 840 Mann) ausgewählt und mit Pongß beritten gemacht. Sie wurden von Infanterie-Offizieren befehligt; jeder Mann trug seine Infanterie-Ausrüstung und führte 60 Patronen in den Satteltaschen bei sich. Der Versuch hatte einen zweifelhaften Erfolg, das Bataillon trat nie in kriegerische Aktion und wurde bald aufgelöst.

Im Transvaalkriege 1880 kämpften die Engländer gegen eine Armee berittener Schützen, deren Pferde abgerichtet waren, ruhig zu stehen, während ihre Herren feuerten. Die Ereignisse dieses Krieges sind bekannt und bedürfen hier keiner Wiederholung. Die Engländer hatten zuerst keine Kavallerie und versuchten sie durch eine Schwadron zu ersetzen, die aus 70 Mann der Kavallerie und des Train, die zurückgelassen worden waren, und aus 50 Infanteristen bestand; die beschafften Pferde waren roh, und der Versuch einer Attacke dieser Schwadron bei Laings Nek endete, trotz tapferer Leitung, unglücklich.

Zu dem Kriege in Egypten wurden zwei Schwadronen berittener Infanterie in England formirt und auf den Kriegsschauplatz gesendet. Wie bei früheren Gelegenheiten wurden die Mannschaften aus gewandten Schützen der Infanterie entnommen und mit kleinen Pferden beritten gemacht. Sie leisteten auf Vorposten, bei Rekognoszirungen und besonders als Bedeckung der Geschütze sehr gute Dienste, aber ihre Zahl war zu gering, um irgend einen entscheidenden Einfluß auszuüben.

Es scheint daher sicher zu sein, daß die englische Kavallerie in jedem zukünftigen Kriege als das auftreten wird, was sie stets gewesen, als Reiterei, daß sie aber eine Unterstützung in zahlreichen Abtheilungen von Schützen finden wird, die aus der Infanterie ausgewählt werden und mit kleinen Pferden beritten gemacht sind.

Der hauptsächlichste Mangel der in den erwähnten Kriegen gebildeten berittenen Infanterie bestand in ihrer Unfertigkeit im Reiten. Es ist für einen des Reitens ungewöhnten Mann unmöglich, einige Meilen zu traben oder zu galoppiren und dann abzusitzen und zu feuern, ohne daß seine Nerven sich in großer Erregung befinden. Die Engländer haben in den Reihen ihrer Infanterie manchen Mann, der mit Pferden und mit dem Reiten vertraut ist, das genügt aber nicht. Um fähig zu sein, weite Entfernungen in schneller Gangart zurückzulegen und dann nach dem Absitzen sein Feuer mit Kaltblütigkeit abzugeben, ist es erforderlich, daß er fortdauernd im Reiten im Terrain geübt werde. Es ist oft bemerkt worden, daß das Feuer solcher

improvisirten berittenen Schützen schnell und schlecht gezeit war; dies ist nicht einer körperlichen Nervosität seitens der Mannschaft zuzuschreiben, wohl aber der Erregung der Nerven durch die Bewegung in schnellen Gangarten beim Ungewöhntheit an reiterliche Uebungen.

Der zweite Mangel zeigte sich in dem Ungenügen der Ausbildung durch die Offiziere. Wenn einem Infanterie-Offizier der Befehl übertragen wird, zeigt er nicht selten einen Mangel an Kenntniß der Tempos und läßt gewöhnlich seine Leute im Galopp reiten, selbst vor der Front galoppirend, den Mannschaften es überlassend, ihm so gut sie können zu folgen. Ein Kavallerie-Offizier dagegen sucht seine Abtheilung in der Hand zu behalten und läßt die Tendenz des Kavalleriegebrauchs leicht erkennen. Bei dem Fehlen von kavalleristisch ausgebildeten Infanterie-Offizieren würden Kavallerie-Offiziere natürlich vorzuziehen sein, aber es kann kein Zweifel bestehen, daß der Führer einer Abtheilung berittener Infanterie ein Infanterie-Offizier sein muß.

Die vorgenannten sind die Hauptmängel; zu den geringeren Mängeln gehört die Ungewandtheit im Satteln, Packen und Fouragiren; den Stalldienst kennen Offiziere und Mannschaften, die meist mit Pferden umzugehen verstehen, im Allgemeinen genügend.

Um diesen Mängeln ohne besondere Ausgaben abzuwehren, ist der Vorschlag gemacht worden, daß in allen Garnisonen, in denen Kavallerie und Infanterie zusammen liegen, eine gewisse Anzahl von Offizieren und ausgewählten Mannschaften der letzteren so oft als möglich auf den Pferden der ersteren geübt und daß beim Ausbruch eines Krieges aus den bergestalt vorgebildeten Mannschaften ein oder einige Bataillone berittener Infanterie gebildet werden sollten. Die betreffenden Mannschaften sollen sich einiger Privilegien erfreuen, z. B. der Befreiung vom Arbeitsdienst, und womöglich Freiwillige sein, sie sollen als eine Art Elite betrachtet werden, eine Ausscheidung aus der berittenen Infanterie soll als eine Strafe gelten. Die Aenderungen in Ausrüstung und Bekleidung würden nur geringe sein, die Bekleider müßten im Sitz etwas weiter geschnitten, die kurzen von der englischen Infanterie getragenen Ramaschen durch längere ersetzt werden. Die Pferde würden bei Ausbruch eines Krieges zu beschaffen sein. Die Ausbildung zu Pferde soll derjenigen der Kavallerie gleichen, es sollen aber nur die einfachsten Bewegungen, wie das Abbrechen zu Vieren rechts und links, die Bildung der Linie aus der Kolonne zu Vieren u. s. w., geübt werden.

Durch diese Maßregeln hoffen die Engländer sich mit geringen Kosten im Frieden brauchbare Abtheilungen berittener Schützen vorzubilden, die in Kriegszeiten ihrer Kavallerie eine werthvolle Unterstützung gewähren können. (M.-Wbl.)